

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 61 (1957-1958)
Heft: 7

Artikel: Neujahrsnacht
Autor: Schmid, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-665705>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wie angegossen. Wenn er es doch erfunden hätte, dann wäre unser Rätsel gelöst! Aber es ist leider siebenfach verbürgt, dass es geschaffen wurde in einer Zeit, da an Weihnachten noch das Kind von Bethlehem regierte und nicht Merkur, der Verwüster dessen, was der Januar uns eigentlich geben sollte: die Besinnung eines guten Anfanges.

Bleibt das Paradoxon unerklärbar? O nein, ein einziger Blick ins Lexikon zerschneidet den gordischen Knoten. Dort erfahren wir nämlich, dass im alten römischen Kalender der Januar gar kein Monat des anbrechenden, sondern des sinkenden Jahres war, eine Jahreseinteilung, wie sie ähnlich auch von der christlichen Kirche noch während Jahrhunderten weitergeführt wurde.

Damit haben wir den Schlüssel zu unserem mysteriösen Spruch gefunden: «Wänn de Jänner ome isch, isch es Johr ome!»

Mit der Vorverlegung des Januars auf den Jahresbeginn wurde das Wort aus früherer Zeit sinnlos, und eine triviale Binsenwahrheit bekam allmählich Orakelwert. Historische Tatsachen geraten rasch in Vergessenheit, Zusammenhänge gehen verloren, und was vormals im hellen Glanz des Tages lag, versinkt nun im schummerigen Dämmerlicht. Doch die menschliche Seele liebt es, in verdunkelten Räumen einzukehren. Hier herrscht eine Luft, die uns reizt, ungeheure Tiefsinnigkeiten in das hineinzugeheimnissen, was unsern fünf geraden Sinnen verborgen bleibt. So zumindest ist es mir ergangen mit dem schwierigen Januarspruch, bis ich eines Tages auf den Einfall kam, im Lexikon nachzuschlagen. Da wurden alle meine Phantasmen über die Widersinnigkeiten des Jänners entkräftet, und ich merkte, dass ich wie ein Kind mit falschen Münzen gespielt und Messing für Gold gehalten hatte.

Allein, ist die Sinnverleihung im Spielen nicht wertvoller als die realen Gegenstände des Spieles selbst? Und führt am Ende nicht auch die Spielerei dieses Aufsätzleins zu einem Ziele, das Gültigkeit besitzt, selbst wenn wir längst bedauernd festgestellt haben, dass der Januar gar kein paradoxer, sondern nur ein um zwei Stellen vorwärtsgerutschter Monat ist?

Wir sagen fröhlich ja zu der zweiten Frage, indem wir die Vorwärtsbewegung unseres Monats in jenem Sinne deuten, von dem es im Buch aller Bücher heisst: «Die Letzten werden die Ersten sein.» Auch das ist ein Paradoxon wie alle grossen christlichen Wahrheiten, die unserer Vernunft ein Aergernis sind. Trotzdem haben sie bald zweitaus-

send Jahre lang unser abendländisches Denken geprägt und alle menschlichen Zeitrechnungen und Kalenderwechsel überdauert. Darum wollen wir von dieser Warte aus dem trüben, langen Januar als Eröffner des Jahres den schönsten Glanz verleihen und ihn unter die Offenbarung Dessen stellen, der den heidnischen Janus ablöste mit dem gewaltigen Wort:

«Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende.»

Martin Schmid

NEUJAHRSNACHT

*So hebt das Glas, trinkt aus den Rest,
wir schenken neuen Wein,
es fällt ein rauschend Glockenfest
mit grossen Tönen ein.*

*Die Fenster auf, die Türen weit,
kühl weht die Nacht herein,
und macht die Herzen all bereit,
darf keiner schläfrig sein.*

*Schön ist der dunkle Strom der Zeit,
der Jahre Wellengang,
der Sterne wundersam Geleit,
der Wälder Lobgesang.*

*Du hörst ihr leises Rauschen wehn,
als müssten Heere weit
die unsichtbare Strasse gehn
zur fernen Ewigkeit.*

*So hebt das Glas, trinkt aus den Wein
und trinkt die Morgenluft,
darf keiner müd und schläfrig sein,
wenn neu der Tag uns ruft.*

*Wir bauen all am Dom der Welt
und wirken in der Zeit
und gehen, wie's dem Herrn gefällt
ein in die Ewigkeit.*